Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 33.

Sonnabend den 13. August 1831.

Die Milchbrüder.

(Fortsetzung.)

Edelherz und seine Gemahlin weinten, als sie die Entweichung des jungen Pflugeisens vernahmen, wie um den Verlust eines Kindes; sie vermutheten die wahre Ursache seiner Entfernung, und daß er sie aus edler Schonung verschwiegen habe, um ihnen neue Kränkungen zu ersparen; sie schickten Bothen auf alle Straßen aus, die aber alle, ohne die mindeste Entdeckung gemacht zu haben, wieder zurück kamen. Der alte Pflugeisen meinte: „Er wird schon sehen, wie er in der Welt fortkommt; ich hatte mir auch so forthelfen müssen.“ Seine Frau sagte: „Er mag sich die Hörner ablaufen, die Nase stand ihm so zu hoch; er taugte ja, mein Sir, zu nichts weiter, als zum Soldaten, denn arbeiten konnt' er nicht, wie unser einer, und wenn er Soldat ist, wird er nicht verderben.“ Sie härmte sich nicht so außerordentlich, und da Herr Edelherz noch immer nachforschen ließ, wohin er wohl seinen Weg möchte genommen haben, so sagte sie zu ihm: „I das Jeminechen, Sie geben sich zu viel Mühe, lassen Sie es seyn; er ist zu Brodte gewöhnt, wenn's ihm draußen nicht ansteht, wird er, mein Sir, wohl wiederkommen.“

Der junge Edelherz wurde fast täglich schlimmer, störriger gegen seine leidenden Eltern, fester in seiner Bosheit, trieb sein liederliches Wesen mit einigen verworfenen jungen Menschen im Dorfe, blieb ganze Nächte aus dem Hause, bestahl seine Eltern, und stiftete unaufhörliches Unheil. Das ging noch einige Jahre so fort. Vater und Mutter wußten beinahe keinen Trost mehr für ihre bekümmerten Herzen. „Noch ein einziges Mittel, sagte einst Edelherz zu seiner Gemahlin, wollen wir versuchen: wir wollen ihm eine Frau geben; vielleicht kann die mächtige Liebe seine Leidenschaft bändigen, und die Wildheit seines Charakters mäßigen. Gelingt auch das nicht, nun so sey sie dann unsre

Tochter, die uns trösten mag, und die wir trösten wollen; er aber muß dann in Verwahrsam gebracht werden, damit er niemandem mehr schaden kann." — Edelherz hatte einen alten Schulfreund, der jetzt Prediger an der böhmischen Grenze war, mit welchem er auch immer noch Briefe wechselte. Dieser hatte eine Tochter, an deren Erziehung er allen Fleiß gewendet hatte, weil sie sein einziges Kind war, und über deren Schönheit, Geschicklichkeit und außerordentliche Herzensgüte er in Briefen dem Edelherz oft seine Vaterfreuden zu erkennen gab. An diesen schrieb Edelherz, und bat um seine Tochter; doch wollte er seinen Freund bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht betrügen, sondern erzählte in seinem Schreiben ganz offenherzig, wie die Lage der Sache wäre, und bat um freundschaftlich aufrichtigen Rath. — Jener antwortete, daß er sich sogleich nicht entschließen könne, seine zwar arme, doch gebildete und gefühlvolle Tochter einem Wüstling in die Arme zu werfen. Doch verspreche er, sobald der Feind die Grenzen würde verlassen haben, ihn mit seiner Tochter zu besuchen, wo sie dann die Eindrücke beobachten könnten, den die beiden Leutchen auf einander machen würden.

Edelherz hielt es für nothwendig, seinen Sohn auf diesen Besuch und dessen Absicht vorzubereiten, und ihn zu ermahnen, sich dabei so zu betragen, wie es einem Menschen von seinem Alter und Stande anständig wäre. Zugleich versicherte ihn der Vater, daß er mit der Wahl der Person, die er ihm zur Frau bestimmt habe, sehr wohl zufrieden seyn würde. Auf alles das gab er sehr trotzig zur Antwort: „ich mag keine Frau haben," und so ging er zur Thüre hinaus. — Sonst war der leichtsinnige Wüstling zwar nicht gewohnt, über eine Sache viel nachzudenken, diesmal aber war ihm der Antrag seines Vaters bedenklicher als jemals; vielleicht hatte der Vater auch in dem bestimmten militärischen Tone des Majors gesprochen, und von dem Vorsatze, den man auszuführen dächte, wenn dieses Mittel nicht anschlüge, etwas laut werden lassen. Kurz, der wilde Mensch wollte sich auf keine Art einschränken lassen, und dachte also, es wäre besser, sich aus dem Staube zu machen, weil man doch wohl ernstlichere Maaßregeln ergreifen könne, ihn in seiner zeitherigen Laufbahn aufzuhalten. Er überredete deswegen seine saubern Spießgesellen, mit ihm zu entfliehen, stellte ihnen vor, daß sie alsdann ganz ihre eignen Herren wären, und gab ihnen den Rath, sie sollten ihre Beutel spicken, und mitnehmen, wessen sie habhaft werden könnten. Er selbst erbrach seines Vaters Schreibpult, nahm alles vorräthige Geld, und so ging er fort.

Der Schmerz, welchen die Eltern empfanden, als sie die niederträchtige Flucht ihres Sohnes gewahr wurden, ist unbeschreiblich. So viel Menschen, als im Hofe waren, mußten fort, zu Pferde und zu Fuß, und der Major selbst setzte sich auf seinen Braunen; die Schaffnerin lief ins Dorf, und bot mit vielen Thränen Menschen auf, dem jungen Herrn nachzuspüren. Doch es war alles vergeblich; es kam ein Bothe nach dem andern zurück, und keiner brachte Nachricht; auch Herr Edelherz kam, ohne eine Spur gefunden zu haben, wieder. Seine Gemahlin schwamm in Thränen, und jammerte, denn der Flüchtling war doch ihr einziges Kind. Mit Kummer und Gram sahen sie Beide der Zukunft entgegen, und fürchteten entehrende, kränkende Nachrichten von ihm zu erhalten, weshalb sie auch ihre Nachforschungen nur im

Stillen fortsetzten. Auch dem Prediger Gutmann hatten sie von diesem Vorfalle nichts gemeldet. Dieser aber schrieb nicht lange nach der Entweichung des liederlichen Menschen, daß er jetzt sein gegebenes Wort nicht halten könne, weil die Grenzörter schon einen feindlichen Ueberfall gehabt hätten. Er versicherte aber zugleich, daß er sein Versprechen, sowohl in Ansehung des Besuchs, als auch in Absicht der Heirathsbedingungen, zu gelegener Zeit redlich zu erfüllen gedächte, und nicht zugeben wolle, daß seine Tochter sich eher in eine andre Verbindung einließe, bis sie den ihr angetragenen jungen Edelherz geprüft, und sich deshalb erklärt habe. Ueber diese Nachricht war Edelherz gewissermaßen froh, weil sie ihm nicht nur eine Verlegenheit ersparte, sondern weil er auch hoffte, daß sich binnen der Zeit doch wohl etwas von dem Aufenthalte des Entflohenen würde ausfindig machen lassen.

So verging unter bangen Hoffnungen beinahe ein ganzes Jahr, worauf sie dann auf eine schreckliche Weise aus ihrer Ungewißheit gerissen wurden. Ein Brief von ihm selbst stürzte sie in den mitleidswürdigsten Jammer, welcher mit Worten nicht zu beschreiben ist, sondern nur empfunden werden muß. Er schrieb: „Endlich habe ich das Maaß meiner Bosheiten ganz gefüllt, und bin dadurch zum Nachdenken gebracht worden. Doch, zu spät! Aus dem Kerker, als ein Missethäter, welcher in einigen Tagen am Galgen für Andere ein Exempel werden soll, schreibe ich. Gern will ich meine verdiente Strafe dulden; nur die Vorstellung bringt mich zur Verzweiflung, daß ich Ihnen durch meinen Wandel das Leben zur Qual gemacht und Ihre Herzen zerrissen, auch manche Ungerechtigkeiten an vielen guten Menschen begangen habe! Verzeihung, Vater, Mutter, wenn es nur irgend möglich ist!“

Wären die rechtschaffenen Eltern des Grams nicht schon gewohnt gewesen, so würden sie diesen harten Schlag wohl kaum überlebt haben. Doch, einigermaßen schon abgehärtet, waren sie eher vermögend, diese Schreckenspost zu überstehen. Jeder gutdenkende Mensch, welcher diese Gebeugten kannte, hatte herzliches Mitleiden mit ihnen; ihre Unterthanen weinten aufrichtige Thränen, alle ihre Dienstleute, von denen sie so sehr geliebt waren, nahmen warmen Antheil, und die Schaffnerin härmte sich so sehr ab, daß sie krank und bettlägrig wurde. Alle auf dem Hofe gingen verdüstert umher, und es herrschte eine dumpfe Betäubung im ganzen Dorfe. Edelherz und seine Gemahlin lebten von jetzt an in stiller Schwermuth, gingen zu keinem Menschen, ließen niemanden zu sich, und entfernten sich gleichsam aus der menschlichen Gesellschaft.

Die Schmach der Eltern war um so niederdrückender und beißender, weil die folgende Begebenheit, welche den jungen Edelherz seinem Verderben entgegen führte, bald in ihrer Gegend bekannt wurde. Als derselbe seiner Eltern Haus verlassen hatte, besuchte er mit seiner Gesellschaft, sobald sie sich von Nachforschungen sicher glaubten, alle Wirthshäuser, wo sie von dem mitgenommenen Gelde in Schwelgerei lebten. Da sie keine Pässe hatten, brachten sie die meisten Nächte in Hölzern zu, und so wurden sie vollends zu ganz wilden Menschen. Nachdem nun aber ihre Baarschaft durchgebracht war, fingen sie an zu stehlen, fielen Reisende an und beraubten sie. Dies saubere Handwerk hatten sie etwa einige Monate getrieben, als

sie endlich eine fahrende Post anhielten, auf welcher zwar kein Passagier, aber, weil sie mit Geld beladen war, ein Soldat zur Bedeckung saß. Einer von ihnen fiel den Pferden in die Zügel, ein andrer gab mit einem derben Knittel dem Postillion einen Schlag ins Genick, daß er vom Pferde stürzte und liegen blieb, der dritte ging mit einem Prügel auf den Soldaten zu, wurde aber durch einen Schuß zu Boden gestreckt, worauf der Soldat vom Wagen sprang, um sich gegen die Uebrigen zu wehren; allein Edelherz gab ihm mit einem Seitengewehr, welches er mitgenommen hatte, einen Hieb über den Kopf, daß er niederstürzte. Hierauf plünderten sie den Wagen, nahmen zwei Fässer Geld, die sie darauf fanden, und vergruben sie im Holze. Dann entfernten sie sich einige Tage aus der dasigen Gegend, und als sie glaubten, daß es wieder sicher sey, kamen sie zurück, um ihre Beute nachzuholen. Aber ein Kommando Soldaten, welches beordert war, das Holz zu durchsuchen und von den Räubern zu reinigen, ertappte sie bei der Arbeit, da sie den verborgenen Schatz hervorlangten. Edelherz und einer seiner Kameraden wurden arretirt, und auch nachher von dem verwundeten Soldaten und Postillion, die sich Beide wieder erholt hatten, erkannt und überführt, worauf ihnen sogleich der Prozeß gemacht wurde. Weil indeß doch zwei von ihnen entkommen waren, wurden die Gerichte in der Gegend aufgefordert, wenn sich die Entflohenen daselbst treffen ließen, dieselben gleich fest zu nehmen und auszuliefern. Dadurch wurde die Begebenheit in der ganzen Gegend bekannt.

Der junge Pflugeisen, nachdem er seinen Geburtsort verlassen hatte, meldete sich bei einem Artillerie-Regimente, wo er, bei einem angenehmen Aeußern, mit Vergnügen angenommen wurde, und bei welchem er gar bald durch Ordnung und Diensteifer die Aufmerksamkeit seiner Offiziere auf sich zog, durch seine verfeinerten Sitten, so wie durch seine Bescheidenheit, sich ihre Liebe erwarb. Er stieg bald von einer Stufe zur andern, und war eben bei Eröffnung des Feldzuges Premierlieutenant geworden.

In diesem Kriege mußte er mit nach Böhmen marschiren, und war dort einige Tage auf einem Edelhofe einquartirt, dessen Besitzer als feindlicher Offizier jetzt auch zu Felde war.

Eines Morgens, als Pflugeisen zum Thore des Schloßhofes, welches mit einem hohen Thurme überbaut war, herausgehen wollte, fiel ihm ein Billet vor den Füßen nieder. Verwundert sah er an dem Thurme in die Höhe, wo er aber nur einige mit eisernen Gittern verwahrte Lucken entdeckte, durch welche er nichts weiter gewahr werden konnte. Neugierig hob er das Papier auf, und las folgende mit Bleistift geschriebene Worte: „Auf diesem Thurme seufzt ein geraubtes Mädchen nach einem Erretter. Retten Sie mich, mein Herr, ehe der ehrlose Räuber mein Unglück vollenden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeitskrämerei.

Man tritt herein, und aller Blicke,
Indem man sittsam sich verneigt,
Durchwandern schnell die Kleidungsstücke,
Die man den gier'gen Augen zeigt.
Die Herren zwar, die Ungeweihten,
Sehn nur auf Anstand, Wuchs, Gesicht

Und andre solche Kleinigkeiten,
Doch was wir tragen, das wissen sie nicht.
Allein die Damen, o! die setzen
Sich hin und mustern Stück für Stück,
Die machen von allen unsern Schätzen
Den Katalog mit einem Blick,
Die wissen, was jedes Band gekostet,
Wie fein es war, wo man es kauft,
Wo eine Nadel etwas gerostet,
Ein Fäserchen sich aufgerauft,
Wie oft man schon das Kleid getragen,
Wie es gesessen, grad oder schief;
Das giebt für die ganze Woche reichlich
So manchen Stoff zu Geschwätz und Spaß,
Denn zu erzählen ist gebräuchlich:
„Madam trug dies, Fräulein X trug das,
„Das hat ihr der und der geschenkt,
„Das hat sie gekauft — Gott weiß indessen
„Womit? sie lebt sehr eingeschränkt.
„Es ist fürwahr nicht zu begreifen,
„Wofür sie solchen Staat sich schafft;
„Vermuthlich wird sie Schulden häufen,
„Am Ende wird der Hochmuth doch bestraft."
Ja, ja, wir kennen das gelbe Fieber,
Den Neid, der seine Dolche schwingt,
Doch putzen wir uns um so lieber,
Wenn's Andre zur Verzweiflung bringt.

C h a r a d e.

Wir dienen gemüthlicher Weise
Mit nahrhaftem Fleisch Dir zur Speise,
Die wir auch, läßt Du uns am Leben,
Im reichlichsten Maaße Dir geben.
Was hinter uns kommt, ist Dir theuer;
Wie ehmals das heilige Feuer
Die Jungfrau der Vesta bewacht,
Nimmst Du es als Kleinod in Acht.
Doch wirst Du von uns, mit dem Kleinod vereinigt,
Nicht selten im Laufen recht fühlbar gepeinigt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

W e i n t r a u b e.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Da die Zugänge zur Stadt nicht mehr durch Militairposten besetzt werden können, eine sorgfältige Controlle aller einpassirenden Fremden und der ankommenden Waaren nothwendig, die Besetzung der Posten durch Lohnwächter aber für eine längere Dauer zu kostspielig, auch von vielen Bürgern der Wunsch ausgesprochen worden ist, daß den Bürger-Compagnieen der besagte Wachtdienst übertragen werden möchte; so treten vom 12. d. M. ab die besagten Compagnieen in Wirksamkeit, und es wird hierbei bestimmt:

1) daß von jetzt an alle Bürger, sie mögen einen öffentlichen Posten, als Magistratualen, Stadtverordneten, Bezirksvorsteher ꝛc., bekleiden oder nicht, den Wachtdienst der Reihe nach in Person, oder durch qualifizirte Stellvertreter verrichten müssen. Unter qualifizirten Stellvertretern werden solche Bürger verstanden, die des Schreibens und Lesens kundig sind, und die Legitimationspapiere der Reisenden gehörig untersuchen können.
2) Bürger-Wittwen können den Wachtdienst durch ihre erwachsenen Söhne, auch wenn diese für ihre Person das hiesige Bürgerrecht noch nicht erworben haben, verrichten lassen.
3) Eine Befreiuung von diesem persönlichen Bürgerdienst kann nach der gesetzlichen Vorschrift (§. 32. der Städteordnung vom 19. November 1808), auch bei Personen im Alter von

60 Jahren und darüber, nicht eintreten. Wer im höhern Alter den Dienst nicht in Person angemessen verrichten kann, ist verpflichtet, einen tauglichen Stellvertreter für sich zu gestellen.

Grünberg den 10. August 1831.

Der Magistrat.

Warnung.

Es ist bekannt, daß Ausdünstungen von faulenden Substanzen die Luft verunreinigen und ansteckende Krankheiten befördern; daher ist besonders in der gegenwärtigen Zeit die größte Sorgfalt auf Reinhaltung der Straßen und Höfe zu verwenden. Es darf auf den Höfen der Dünger nicht in großen Haufen angesammelt, sondern es muß derselbe bald ins freie Feld geschafft, am wenigsten aber darf Blut, Gedärme 2c., auf den Dünger geschüttet, oder das Blut geschlachteter Thiere in Rinnsteine auf die Straße gelassen, sondern es müssen diese Gegenstände sofort in die Erde vergraben werden. Wird bei der Revision, die veranlaßt werden soll, gefunden, daß diese Anordnung unbeachtet gelassen worden ist, so wird der Contravenient in Strafe genommen.

Grünberg den 4. August 1831.

Die Orts-Commission zur Abwehr der Cholera.

Subhastations-Patent.

Das zum Tuchfabrikant Samuel Gottlob Winderlich'schen Nachlaß gehörige Wohnhaus, No. 237. im dritten Viertel, an der Schweinitzer Straße, taxirt 460 Rthlr. 8 Sgr. 8 Pf., soll in Termino den 15. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 22. July 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die zum Tuchmacher Karl Friedrich Grasse'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 297. im zweiten Viertel, in der Hinter- und Mittelgasse, taxirt 393 Rtl.,
2) der Weingarten No. 645 A. in der Leßner Straße, taxirt 71 Rtl. 12 Sgr. 3 Pf.,

sollen im Wege der Subhastation in Termino den 27. August d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 1. Juny 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Carl Ludwig Stritzke'sche Aumühle No. 87. zu Klein-Heinersdorf, taxirt 1332 Rtlr. 25 Sgr., worauf erst 800 Rtlr. geboten worden, soll in Termino den 10. September d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 9. August 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Der Schneider Johann Gottlieb Freyer'sche Weingarten No. 1356. über der Maugschtbach, aus 3 Flecken bestehend, mit Häusel, taxirt 165 Rthlr. 29 Sgr., soll in Termino den 3. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 27. July 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Vom Löblichen Tuchscheergewerk sind für die im letzten Quartal aufgenommenen und freigesprochenen Lehrlinge Fünf und Zwanzig Silbergroschen zur Armenkasse übergeben worden.

Grünberg den 10. August 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die den Demoiselles Meyburg gehörigen 10 Kirchstellen in der evangelischen Kirche, Parterre, Loge B., sollen am Montage den 5. September d. J. Nachmittags um 3 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg den 9. August 1831.

Das evangelische Kirchen-Collegium.

Auction.

Künftigen Montag den 15. August c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, werden auf dem Königl. Stadtgericht hieselbst:

Meubles und Hausrath, worunter ein Sopha befindlich, Kleider, und 7 Centner kassirte Akten, an den Bestbietenden versteigert werden.

Grünberg am 11. August 1831.

Nickels.

Verkauf des Thonke'schen Spinnerei-Etablissements hieselbst.

Das auf der Niedergasse hieselbst belegene, der aufgelöseten Tuchhandlung Jeremias Thonke seel. Wittwe & Söhne gehörige Wollenspinnerei-Etablissement, bestehend:

a) in einem massiven Wohnhause mit 6 Stuben, 2 Arbeitssälen, 2 Kammern und vielem Kellergelaß,
b) einem massiven Spinnereigebäude mit einem Roßwerk und 3 Spinnsälen, auch mit einer Scheuer, Remise, Stallung und zwei kleinen Hofgebäuden,

im Jahr 1825 zusammen auf Höhe von 9000 Rtlr. taxirt, soll im Wege der Privat-Licitation an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu ist ein Termin vor dem Beauftragten der Interessenten, Stadt-Syndico Neumann hieselbst, in dessen Privatwohnung auf den Donnerstag den 29. September d. J. angesetzt worden, zu welchem zahlungsfähige Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg den 8. August 1831.

Die Mitglieder der ehemals Thonkeschen Tuchhandlung.

Da die Brauerei des Dom. Reichenau bei Naumburg am Bober, welches an der Straße von Crossen nach Sagan gelegen, und freies Brenn-Material zum Betriebe der Brauerei erhält, von Termino Michaeli d. J. an pachtlos wird, so können sich Pachtlustige täglich darum bewerben.

Oberamtmann Methner in Reichenau.

Feinsten Varinas-Canaster in Rollen, so wie mehrere Sorten Varinas-Melange-Canaster in Packeten, empfiehlt

Carl Engmann.

Nächsten Sonntag wird ein Schwein-Ausschieben veranstalten

Brauer Kliem in Schloin.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg ist zu bekommen:

Ueber die Cholera,

mit besonderer Rücksicht auf deren Heilung durch einfache Hausmittel, vom Professor Dr. Kilduschewski. Preis 1 Sgr.

Der Verfasser, von Sr. Majestät dem Kaiser Nicolaus beim Ausbruch nach Warschau gesandt, fand dort keine Annahme, begab sich nach Danzig, und theilt in dieser kleinen Schrift die Regeln mit, die Jedem die Mittel an die Hand geben, sich vor dieser Krankheit so viel als möglich zu schützen, und bei deren Ausbruch sie in Ermangelung ärztlicher Hülfe zu heilen.

Zwei Weberstühle in brauchbarem Zustande sind zu verkaufen; von wem? sagt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Der Eigenthümer eines gefundnen Stücks Schürzenleinwand kann selbiges bei der Frau Buchdrucker Krieg in Empfang nehmen.

Wein-Ausschank bei:

Wilhelm Schönfeld in der kathol. Kirchgasse, 27r.
Hutmacher Knauer im Rathhaus-Bezirk, 1830r.
Lorenz hinter der Burg, 1830r.
Verw. Färber Decker, Lawalder Gasse, 1830r.
Daniel Kahle auf der Burg, 3 Sgr.
Franz Kappitschke auf dem Lindeberge, guter 29r., 3 Sgr.
Jeremias Traugott Augspach, Todtengasse, 1827r.
Wittwe Dartsch in der Hintergasse, 30r. Rothwein.
Benjamin Pilz im Burg-Bezirk, 27r. und 28r.
Wittwe Pietsch in der Todtengasse, 1830r.
Carl Krüger, Obergasse, 1827r. und 1828r.
Wittwe Schmidt, Lawalder Gasse, 3 Sgr. 4 Pf.
Karl Hübner auf der Niedergasse, 30r., 4 Sgr.
H. Körner auf der Burg, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Röhr. Geographie von Schlesien. Dritte verb. Auflage. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Guter Rath für Schwindsüchtige. Anweisung, wie man sich bei diesem Uebel zu verhalten hat, um seine Lage erträglich zu machen und dabei eine

Besserung zu bewirken. Nach vieljährigen Erfahrungen gegeben von einem Leidensgenossen. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 11. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. August: Gastwirth Johann Daniel Schröter eine Tochter, Florentine Auguste. — Einwohner Gottlieb Richtsteig in Lawalde ein Sohn, Johann Karl Ernst.

Den 2. Tuchfabr. Mstr. David Holzmann eine Tochter, Emilie Auguste Florentine. — Gärtner Joh. Gottlob Damke in Lansitz ein Sohn, Johann Gottlieb. — Gärtner Joh. Gottl. Linke in Krampe eine Tochter, Karoline Auguste.

Den 3. Tuchbereiterges. Joh. Gottfr. Lindner eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. — Schaafmeister Joh. George Schmidt in Krampe eine Tochter, Wilhelmine.

Den 5. Tuchmacherges. Johann Gottlieb Weißflug ein Sohn, Johann Adolph August.

Den 7. Tuchscheerges. Ernst Klupsch ein Sohn, Johann Ernst Heinrich.

Den 8. Zimmerges. George Friedrich Anders in Kühnau eine Tochter, Anna Rosina.

Den 10. Tuchfabrikant Mstr. Sam. Gottlob Horn ein todter Sohn. — Tuchfabr. Mstr. Friedr. Wilhelm Samuel Effner eine Tochter, Karoline Auguste.

Getraute.

Den 9. August: Tischlergeselle Ernst Wilhelm Mathias in Züllichau, mit Johanne Karoline Beckmann in Krampe.

Gestorbne.

Den 5. August: Tuchmacherges. Ernst Viereck, 49 Jahr 2 Monat, (Wassersucht).

Den 6. Tuchfabrikant August Hübner Ehefrau, Barbara geb. Reinilt, 43 Jahr 4 Monat, (Krämpfe). — Seiler Mstr. Jacob Ernst Onnasch Sohn, Eduard Alexander, 11 Jahr 4 Monat 22 Tage, (Krämpfe). — Verst. Tuchmacher Mstr. Christian Prüfer Wittwe, Maria Elisabeth geb. Gutsche, 79 Jahr 9 Monat 23 Tage, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 8. August 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	3	—	—	2	25	—	2	20	—
Roggen . . .	= =	2	2	6	2	—	—	1	27	6
Gerste, große .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
= kleine .	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hafer	= =	1	2	6	1	—	8	—	28	9
Erbsen	= =	2	4	—	2	2	—	2	—	—
Hierse	= =	2	25	—	2	20	—	2	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.